



MoF – Menschen ohne Freunde?

Predigt beim Abschlussgottesdienst zum 2. Regionaltreffen „Mit Bischof Manfred auf dem Weg“

28. April 2016, Stiftskirche Kremsmünster

Ein Freund hat mir eine Eintragung aus dem Facebook mitgeteilt: „theologisch ist die Sache ja eindeutig: was man früher im Stoßgebet nach oben geschickt hat, schickt man heute via Statusmeldung ins omnipotente Netz... ;-). Zweifelsohne ist Facebook der Untergang des Abendlands. Und natürlich seine Rettung. Im Blick auf Social-Media-Plattformen: Twitter als Motor demokratischer Partizipation, Google als Instrument von Diktaturen, YouTube als Ende des geistigen Eigentums. Und Facebook als Freundschaftsdienst kapitalistischen Zuschnitts: Freundschaft als Gimmick – etwas zum Sehen und Zeigen. Ein bisschen ‚Seitenblicke‘ für alle, was spricht schon gegen gepflegten Mini-Voyeurismus? Oder doch subversives Spiel mit Identitäten, vernetzten Formen von Gemeinschaft, spielerischen Varianten von Vergesellschaftung?

Die schillernde Verschaltung von Aussprechen (Statusmeldungen als Bekenntnisse, als Stoßgebete 2.0) und Ansprechen (dass da jemand ist, der zuhört); die Möglichkeit, Anteil zu nehmen und mitzuverfolgen: dabei zu sein statt nur informiert zu werden (Echtzeit als Suggestion von Realpräsenz); der Gedanke einer Bindung, der man nicht ausgeliefert ist, sondern über die man souverän verfügt (das keimfreie Hinzufügen, das chemisch reine Beenden sozialer Bindung); und vielleicht auch das leise Versprechen, dass im omnipotenten Netz ‚jemand‘ ist, der an mir, meinem Profil Interesse hat: dass jemand Anteil nimmt, selbst wenn ich alleine bin.“ (Martin Dürnberger) Statusmeldungen sind so etwas wie Bekenntnisse, im Facebook dabei zu sein hat etwas von der Sehnsucht nach Echtzeit (Realpräsenz!) und Facebook insgesamt ist ein Freundschaftsdienst. Wer Facebook verweigert, gilt unter Jugendlichen als „MoF“ - Mensch ohne Freunde.

Wo komme ich vor?

Jugendliche suchen authentische Menschen. Das ist eine Frage der Ehrlichkeit. Es geht nicht um „perfekt“, nicht um „Alles o.k.“ Wo komme ich vor? Wo habe ich einen Platz fürs Leben. Bezugspersonen und Freunde... Keinen Platz haben: Da gehöre ich nicht dazu! Da bin ich in die Enge getrieben und ins Eck gestellt! Vermutlich haben die meisten schon einmal die Erfahrung gemacht, fehl am Platz zu sein, weil ihnen vermittelt wurde: du bist hier fremd; du verstehst nichts; du bist anders. Deine Kleidung, dein Stil, deine Subkultur, deine Sprache und dein Gehabe passen hier nicht. Keinen Platz oder keinen Raum zu haben, das kann im Hinblick auf Arbeit heißen: du wirst hier nicht mehr gebraucht, du bist überflüssig. Wenn Beziehungen und Freundschaft kein Raum und keine Zeit gegeben werden, so führt das zum Würgegriff der Vereinsamung. Wer zu wenig Platz hat oder unter Raumnot leidet, der wird in die Enge getrieben, kann nicht mehr frei atmen und wird vielleicht auch von Angst besetzt. Jugendliche brauchen die Zusage: Du kannst etwas! Wir brauchen dich!? Du gehörst dazu?!

Gemeinschaft ist das Wichtigste

Es ist eine Verankerung im Leben mit wichtigen Bezugspersonen, mit wichtigen Tätigkeiten, mit dem Wissen um Zugehörigkeit. Junge Menschen brauchen Anerkennung durch Gruppe von Gleichgestellten, Anerkennung durch Begleiterinnen und Begleiter, Anerkennung durch Gruppen, denen sie angehören, Anerkennung durch erbrachte Leistung. Freunde gehören nach wie vor zu den wichtigsten Prioritäten von jungen Menschen: Freundschaft mit Menschen, Freundschaft mit Gott, Erfahrungen von Güte. „Eine ‚Mindest-Utopie‘ müsse man verwirklichen – das ist ein Ausdruck, der verdiente, in unser Vokabular aufgenommen zu werden, nicht als Besitz, sondern als Stachel. Die Definition dieser Mindest-Utopie: ‚Nicht im Stich zu lassen. Sich nicht und andere nicht. Und nicht im Stich gelassen zu werden.‘“ (Hilde Domin, Aber die Hoffnung)

Bei den Urwünschen und großen Sehnsüchten wurde auch genannt: Dass ich die große Liebe finde. Es ist die Sehnsucht, sich verschenken und lieben zu können. Und es ist das Urbedürfnis, dass da jemand ist, der mich mag. „Ein Freund ist einer, der mich durch und durch kennt und trotzdem zu mir steht.“

Erwachsen glauben

Papst Benedikt XVI. hat vor seiner Papstwahl angesichts der gegenwärtigen Situation gefordert, im Glauben erwachsen zu werden. „Wir sind gerufen, um wirklich Erwachsene im Glauben zu sein. Wir sollen nicht Kinder im Zustand der Unmündigkeit bleiben. Was heißt, unmündige Kinder im Glauben sein? Der hl. Paulus antwortet: Es bedeutet, „ein Spiel der Wellen zu sein, hin- und hergetrieben von jedem Widerstreit der Meinungen.“ (Eph 4, 14) Erwachsen glauben, das heißt, dass er seine Verantwortung nicht infantil delegiert, nicht an die anderen, nicht an das Volk. Für einen erwachsenen Glauben ist die Freundschaft mit Jesus zentral: „Erwachsen ist nicht ein Glaube, der den Wellen der Mode und der letzten Neuheit folgt; erwachsen und reif ist ein Glaube, der tief in der Freundschaft mit Christus verwurzelt ist.“¹ Wer erwachsen glaubt, ist nicht mehr infantil und auch nicht pubertär. Infantil ist der, der es sich mit keinem vertun will, weil er Angst vor Liebes- und Sympathieentzug hat und sich nicht getraut, jemandem zu widersprechen. Infantile vermeiden in ihrer Suche nach Harmonie jeden eigenen Standpunkt. Sie gehen ständig Symbiosen ein, sind jedoch unfähig zu Beziehungen unter freien und erwachsenen Menschen. Im Alltag äußert sich das im Nicht-fragen-, Nicht-Fordern-, Nicht-zugreifen-Können und im Nicht-nein-sagen-Können. Pubertär sind bloße Neinsager. Viele Nein-Sager haben keinen Humor, sie können nicht über sich selbst lachen, sie sind kampfwütig verbissen. Das Nein ist nekrophil, wenn es aus dem Hass oder aus einer hochmütigen Abwehrreaktion kommt. Erwachsene sind auch nicht die Wendehälse. Die Wendehälse sind überall dabei, die Widersprüche gehören zum System. Im Glauben nimmt der Christ teil an der Vorliebe Gottes für Mensch und Welt. Glauben ist Hören und Annehmen des endgültigen Ja Wortes, der irreversiblen Zusage. Die christliche Botschaft ist eine Chiffre für schöpferische Lebensfreundlichkeit. Glaube als freies Antwortgeschehen auf die Selbstmitteilung Gottes ist der Mitvollzug dieser Option Gottes für Mensch und Welt. Er schließt eine Option und eine Lebenswahl ein. Es bedeutet – um des Ja willen – auch Abschied und Absage. Die Kraft der Entscheidung für das Reich Gottes zeigt sich im Mut zum

¹ Josef Kardinal Ratzinger bei der „Missa pro eligendo papa“ (Hl. Messe zur Wahl des Papstes) am 18.4.2005.

Nein gegenüber Götzen, dem Mammon (Mt 6,19-21), gegenüber kollektiven Egoismen, zerstörenden Mächten, Ungerechtigkeit und Unterdrückung. Ein Gebot der Stunde ist die Unterscheidung der Geister (1 Thess 5,21; 1 Joh 4,1) zwischen fanatischen und zerstörerischen bzw. erlösenden und befreienden Gottesbildern, zwischen Jesus Christus und Verführern, zwischen dem Geist und dem Ungeist.

+ Manfred Scheuer
Bischof von Linz